

Ein Märchen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **42 (1916)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-448402>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zum Jahreswechsel.

Neunzehnhundertfünfzehn stürzte
Manche Hoffnung jäh hinab:
Peters Ende und die Russen
Ruh'n im Karpathengrab.
Dardanellentraum zu Ende,
Lezte Hoffnung Salonik,
Und Cadorna's Truppen tanzen
Todestanz mit Mut und Schick.
Selbst die Friedenskonferenzen
S' Bärn und wohl auch anderswo,
Kommen gar nicht aus dem Streiten:
Kurz, es ist nicht „comme il faut!“
Swar wir in der Schweiz, wir blieben
Vom Kriegunheil noch verschont:
S. S. S. hat sich gebildet,
Doch es fragt sich, ob sich's lohnt.
Grimm und Maine, die Volkstribunen
Sprechen viel — doch Taten fehlen —
Will man nicht das Demonstrieren
Auch zu Heldentaten zählen,
Ost- und Westschweiz suchen ständig
Enger noch sich zu verknüpfen;
Teils durch Reden, teils durch Schreiben,
Größtenteils durch — Hofenlüpfen.
Neunzehnhundertsechzehn tritt nun
Jung und kräftig auf den Plan,
Doch den Luftakt geben leider
Wieder die Kanonen an.
Bringt's den heißersehnten Frieden?
Schwer ist es, zu prophezeih'n.
Kitchener und auch Lord Alquist
Sagen ganz energisch: „Nein!“
Doch auch diese Größen könnten
Im Nirvana noch versinken;
Und am Neujahrshimmel seh' ich
Helle Friedenssterne blinken. —
Profit Neujahr!

Wpplerlink

Ein Märchen

Es tobte einmal ein furchtbarer Krieg
im Lande, der gar kein Ende nehmen wollte.
Da zog das Volk zu einem weisen Manne
und fragte ihn, ob er nicht wisse, wann der
Krieg ein Ende nehmen werde.
„Das will ich euch sagen,“ sprach der
Alte, „seht dort jenen großen Baum! Zu
diesem soll das Volk kommen und Nägel
hineinschlagen, bis der Stamm aus Eisen
zu sein scheint; an dem Tage aber, an
welchem der letzte Nagel zur Vollendung
dieses Werkes geschlagen wird, ist der Krieg
zu Ende.“
Guten Mutes zogen die Leute fort und
verkündeten die Prophezeiung des weisen
Mannes, und Jung und Alt pilgerten zu
dem Baume und schlugen von morgens
früh bis abends spät Nägel in den Stamm.
Nachts aber schlüchelten sich Männer —
mit Sägen bewaffnet — an den Baum
und zogen bis zum Morgen grauen Nägel
heraus, so viel sie nur vermochten. — Es
waren Kriegslieferanten.
So kam es, daß das arme Volk von
dem Kriege bis heute noch nicht erlöst ist.

Cadmiun

Umtausch

Es war in den ersten Tagen nach dem
Weihnachtsfest. Außerdem war es in einem
großen Warenhaus. Da geschah folgendes:
Ziel Volk ging ein und aus. Mit schwe-
ren Paketen bewaffnet kamen sie, und mit
ebenso schweren Paketen bepackt kehrten
sie wieder. Es war wie in den Zeiten des
Tauschhandels. Der eine brachte einen
Zylinder und wollte dafür eine Damenuhr
haben; ein anderer brachte eine geblünte
Weste und wollte dafür lieber Besitzer eines
Hühneraugen-Messers werden; ein dritter
kam mit einer Kindertrommel, die er gegen
ein Taschensfeuerzeug vertauschte. Und erst
die Damen! Da wurden die pikantesten
Kleidungsstücke umgewechselt gegen Bilder,
Waschgarnituren, Vorhänge, Sophakissen,
Sündenburgbüsten oder Tischtücher.

Und ein ganzes Bataillon junger Damen
eilte geschäftig hin und her, holte das Ge-
wünschte, verstaute das Gebrachte und
lächelte zu den kompliziertesten Wünschen
den schwierigsten Kunden ein verständnis-
inniges, diskretes Lächeln der Dienstbereit-
schaft.

Die Weihnachtsgeschenke wurden um-
getauscht, was der Leser, bei einem voraus-
zusetzenden Minimum von Geisteskraft,
eigentlich schon gemerkt haben könnte.

Auf einmal lief ein Gerücht durch
das Haus. Jrgendwo hatte es seinen An-
fang genommen und lief nun, kreuz und
quer, treppauf und treppab im Hause her-
um, wie eine gefangene Maus in ihrer
Salle herumläuft, planlos, ziellos, bloß mit
dem Bestreben, nicht müßig zu sein.

Ein großes Ersauern machte sich allent-
halben breit. Was war es nur? Was
war geschehen?

Es sollte sich angeblich eine Dame im
Haus befinden, die nichts umzutauschen
hatte. Kein gar nichts umzutauschen! Drei
Tage nach Weihnachten! Man bedenke,
so etwas!

„Unmöglich,“ entschieden die Sachver-
ständigen.

„Kaum glaublich,“ sagten die Kenner.

Und dennoch! Das Gerücht hielt sich
tapfer und trotzte allen Zweifeln. Allent-
halben wurde mit Bewunderung verkündet:

„Heut' war eine Dame hier, die nichts
umzutauschen hatte.“

Indessen ergab der Tagesrapport fol-
gendes:

Es ist unwahr, daß heute eine Dame
im Haus war, die nichts umzutauschen hatte.

Es ist ferner unwahr, daß diese Dame
in unserm Haus etwas gekauft hat. Wahr
ist: daß heute genau wie gestern nur Tausch-
geschäfte gemacht wurden.

Der Rayonchef der Abteilung „Damen-
konfektion“, der außerdem Chemann war,
sagte befriedigt:

„Das häßt' ich euch im Voraus sagen
können. Eine Dame, die nach Weihnachten
nichts umzutauschen hat! Wie kann man
auf so eine hirnerbrannte Idee kommen?!“

Martin Gelandner

Hohes Gebot

Ich gäbe gleich zehn Taler,
Wenn eine mich lieben wollt',
Sophiechen oder Nanette,
Sehn Taler, wenn ich sie hätte,
In Silber oder Gold!
Ich gäbe gleich zehn Taler,
Sehn Taler und noch viel mehr,
So für eine Liebe, Netze,
Ja, ja, wenn ich nur was hätte,
Und ob's ein Reichthum wär!
Ich gäb' zu dem Silber und Golde
All' meine Liebe und Treu'
Und gleich auf derselbigen Stätte,
Wenn — ich auch nur davon was hätte!
Und gäb' meine Qual, meine Keu',
Mein Armfein, mein Glend, mein Lumpen,
All', was ich wirklich hab',
Zu Pfingsten, sowie Allerseelen,
Und wollte dazu noch fehlen,
Ja, fehlen wie ein Rab'!

Otto Sinnerk

Zu verkaufen

Prachtvoll gelegene Kriegschauplätze
mit Blutabläufen, Knochen - Mühlen und
allem andern Komfort in Aegypten, Per-
sien, Syrien etc. zu Tagespreisen. Nur
gegen Kassa.

Süchttegott Gottlob Affeltranger,
Liegenschaften-Agent, Kairo.

NB. Am gleichen Ort ein Friedenspalast
auf Abbruch.



Herr Seuff! Tageli, Srä
Stadtrichter, Sie werdes 's
Wort Gottes ä ghört ha
us em Elfaß ue am Hei-
lige Morge?

Srau Stadtrichter: Schwie-
ged Sie mer vo dem, mer
mueß si ja in Grund's-Boden
ie schiniere und fäb mues
mr si.

Herr Seuff: So doch! Die
fäb Musikbligleitig hät si all-
roeg guet gmacht zum bre-
dige i dene Chillen inne uf der Höchi obe, wo mr
vor em bumbediere de Pfarrer chum verlande hät.
Srau Stadtrichter: Mr chunt wärlklich äfängs
nüme drus, eb's besser ist, wä mr f' verstaht oder
wä mr f' nüd verstaht und fäb chunt mr.
Herr Seuff: Es hät si wellerwäg imposant gmacht,
wenn eine uf dr Chanzle-n-obe d' Händ verrührt
hät und 's tönt hät: „Und Sriede — bum wu —
um — bumbum — auf Erden — waubum wum
bumbum — und an den Menschen — bumbum-
bum wum — ein Wohlgefallen bumumbum Almen
bumwum bum bum.“

Srau Stadtrichter: Mer törf gar nüd dra tenke,
wie tuf d' Menschheit na versinkt bis z'lest und
fäb törf mr.

Herr Seuff: Das chit anderst, weder wo Sie
amigs mit „die Krone der Schöpfung“ und „das
Ebenbild Gottes“ blaßet händ.

Srau Stadtrichter: Mineli Gott au, Sie mached
ein ja bald vor ein fälber z'färche und fäb mached Sie.

Herr Seuff: Ja nu, Sie händ doch na wenigstes
dä Trost, daß die verschiedene Sorte „Allah“ ken
Ziße besser im Halstuch chönd, weder diene wo
schüßed und stüched und gäfed.

Srau Stadtrichter: Verfündiget Sie si au ums
tuffgotts Wille nüd ä so untrüß und fäb verfü-
ndiget Sie si.

Herr Seuff: Hä wohl au, sie chöntid f' ja bremsje,
es heißt ja esdr, sie seigid allgögdärtig und
allmächtig.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5

NEURALGIE MIGRÄNE, ISCHIAS,
Kopfschmerz, **KEFOL**
DAS BESTE SPECIFICUM
Schachtel (10 Päck.) 1.50. Ch. Bonaccio, Apoth. Gené
In allen Apotheken „KEFOL“ verlangen.